



## Fischers Post



Fährt man in Asch die Hauptstraße hinauf, fällt schräg gegenüber des Schützenhauses an der Ecke Alleegasse der Blick auf dieses markante Gebäude, das unter der Bezeichnung Fischers Post bekannt war. Es gehörte zum Industriekomplex des Fabrikanten Christian Fischer & Söhne und beherbergte im Untergeschoss das Ascher Postamt II. Heute befinden sich darin neben einem Geschäft für medizinischen Bedarf mehrere Büroräume und Wohnungen. Der, dem Straßenverlauf angepasste Grundriss im spitzen Winkel und die durch umlaufende Fensterreihen vielfach gegliederte Fassade, vor allem aber die aufwändige Dachkonstruktion zeigen, dass man früher in Asch Wert darauflegte, auch einen Zweckbau optisch gefällig zu gestalten.

Während heute neue Industriebauten oft als phantasielose, kubische Betonklötze möglichst kostengünstig erstellt werden, prägten die zahlreichen Fabriksgebäude im alten Asch das Stadtbild in durchaus positiver Weise. Leider ist Vieles davon für immer verloren gegangen.

H. A.



# Krieg in Europa

## Entsetzen und Fassungslosigkeit

**Der 24. Feber 2022 wird als Tag des Überfalls Russlands auf die Ukraine und damit als Zeitenwende in die europäische Nachkriegsgeschichte eingehen. Mit Entsetzen und großer Sorge erfüllen uns die immer neuen Schreckensmeldungen. Die Bilder der Zerstörung und des Leids der Menschen, die uns tagtäglich in die Wohnzimmer geliefert werden, machen fassungslos.**

Nach einer fast acht Jahrzehnte andauernden Friedensperiode haben wir uns nicht mehr vorstellen können oder wollen, dass ein brutaler Angriffskrieg jemals wieder zu einem Mittel der Politik werden könnte. Doch diese eiskalte und menschenverachtende Aggression der Kriegstreiber aus dem Kreml auf einen souveränen, demokratisch verfassten Staat hat uns vor Augen geführt, wie zerbrechlich das Konstrukt der Europa- und Weltpolitik ist.

Ein Blick auf die Landkarte zeigt, wie nahe uns der Krieg gekommen ist. Lemberg, das Florenz des Ostens, liegt nur 920 Kilometer von Berlin entfernt. Eine unbedachte Militäraktion kann einen unberechenbaren Flächenbrand entfachen. Das Gespenst eines Atomschlages oder 3. Weltkrieges geistert bereits durch die Medien.

Für die Jüngeren unter uns, die bisher in Frieden und Wohlstand leben konnten, bedeutet dies eine bittere Ernüchterung.

Bei den Älteren und vor allem bei den deutschen Heimatvertriebenen werden schreckliche Erinnerungen wach. Sie fühlen mit der ukrainischen Bevölkerung, denn sie mussten am eigenen Leibe verspüren, welches Elend der Krieg und die Vertreibung aus der Heimat mit sich brachten und sie hoffen, dass ihren Nachkommen solche Erfahrungen erspart bleiben werden.

Hunderttausende – vorwiegend alte Menschen, Frauen und Kinder – sind auf der Flucht, während die ukrainischen Männer zu den Waffen gerufen wurden und mit ihrem Leben für die Freiheit ihres Volkes einstehen.

Das Verhalten des Kriegsverbrechers Putin ist völlig unberechenbar, ein Ende der Kriegshandlungen ist nicht abzusehen und es herrscht Ratlosigkeit, wie man dieses unmenschliche Blutvergießen und Zerstören von Le-

bensgrundlagen möglichst rasch beenden kann. Eine einfache Lösung des Konfliktes gibt es jedoch nicht. Die wirtschaftlichen und sozialen Folgen werden einschneidend sein.

Wollen wir hoffen, dass wir von Unheil bewahrt bleiben und die nächsten Generationen in Frieden und Freiheit leben können, so wie es uns in den letzten Jahrzehnten vergönnt war. Horst Adler

### Entschließung

**Die XVII. Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft als Volksgruppenparlament der heimatvertriebenen Sudetendeutschen verabschiedete einstimmig am 12. März 2022 im Sudetendeutschen Haus in München folgende Entschließung:**

*1. Wir verurteilen schärfstens den Angriffskrieg gegen die Ukraine, den der russische Diktator Wladimir Putin und sein Regime unter Bruch des Völkerrechts entfesselt haben und fordern, die Verantwortlichen gemäß dem internationalen Strafrecht zur Verantwortung zu ziehen.*

*2. Wir fordern die Russische Föderation auf, Zerstörung und Blutvergießen in der Ukraine sofort zu beenden und ihre Truppen vollständig aus dem Nachbarland zurückzuziehen.*

*3. Wir nehmen mit Bestürzung zur Kenntnis, dass Millionen unschuldiger Menschen in der Ukraine zu Opfern von Flucht und Vertreibung geworden sind und weiterhin werden, was die Sudetendeutschen an ihr eigenes Schicksal erinnert.*

*4. Wir zeigen uns besorgt über die Lage der vom russischen Angriffskrieg hart getroffenen deutschen Volksgruppe in der Ukraine und unterstützen die Bemühungen des Bundes der Vertriebenen, dieser in der Öffentlichkeit oft übersehenen Minderheit Unterstützung und Hilfe zukommen zu lassen.*

*5. Wir erinnern an unsere kulturelle und historische Verbundenheit mit dem ukrainischen Volk, dessen in Galizien und der Bukowina lebender Teil mit den Sudetendeutschen lange Zeit im Kleineuropa der Habsburger Monarchie vereint war.*

*6. Wir setzen uns für die Aufnahme und Unterstützung der Flüchtlinge*

*und Vertriebenen aus der Ukraine in allen Ländern der Europäischen Union ein, haben dies bereits in sudetendeutschen Einrichtungen wie dem Heiligenhof in Bad Kissingen begonnen und erklären uns solidarisch mit dem Leid der betroffenen Menschen.*

*7. Wir fordern die Europäische Union und ihre Mitgliedstaaten auf, die Ukraine auf ihrem europäischen Weg und beim Wiederaufbau zu unterstützen.*

*8. Wir setzen uns für die Weiterentwicklung der Europäischen Union zu einer außen- und verteidigungspolitisch handlungsfähigen Sicherheitsunion als stabilisierender Faktor des Friedens in der Welt ein.*

*9. Wir fordern ein Europäisches Volksgruppen- und Minderheitenrecht sowie ein international kodifiziertes Vertreibungsverbot. (H. A.)*

## Wladimir Putin hält die Welt in Atem.

Von Bernd Posselt

Die Hinter- und Abgründe des schmächtigen Mannes im Kreml mit dem weltweiten Macho-Gehabe sind für die meisten Analytiker rätselhaft.

Denen, die sich mit seiner Biographie und seinem Denken befassen, stehen zumindest vier Putins einigermaßen klar vor Augen.

**Der erste** ist der Vollwaise, der von Mitschülern verprügelt wurde und sich seinen Weg nach oben mit den Fäusten erkämpfen musste.

**Der zweite** ist der Enkel von Stalins Leibkoch, der in den Geheimdienst KGB, wo er stets durch Spitzenleistungen auffiel, eintrat wie in ein Kloster, das ihm zur Ersatzfamilie wurde.

**Der dritte** erlebte den Zusammenbruch des Ostblocks als in der DDR residierender KGB-Chef für Deutschland, der mehrere deutsche Dialekte beherrscht. Er empfand die Auflösung der Sowjetunion als Jahrhundertkatastrophe auch für sich persönlich und will die UdSSR in der einen oder anderen Form wiederherstellen - ja, er geht mit seiner Vision einer „Eurasischen Union“ inzwischen weit darüber hinaus.

**Der vierte** Putin ist der, der durch einen mörderischen Krieg gegen das Bergvolk der Tschetschenen an die



Macht kam und diese bis heute mit größter Brutalität ausübt. Jetzt hat er seine **fünfte Rolle** angetreten und zwar ohne Rücksicht auf Verluste. Wird er – wie die meisten Nationalisten – letztlich sein eigenes Land ruinieren? Wird es geschehen, dass ihm Militärs und Oligarchen in den Arm fallen, weil sie für sich selber Nachteile befürchten? Besteht umgekehrt die Gefahr, dass es ihm gelingen könnte, dauerhaft ein Regime zu etablieren, das auf die De-

stabilisierung Europas und anderer Regionen abzielt? Wird sein Flirt mit China vielleicht letztlich zum Schaden Russlands ausgehen?

(Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Sudetendeutschen Zeitung, 4. März 2022)

Die Fragen bedeuten für uns alle eine zermürbende Unsicherheit. Die Antworten werden von existenzieller Bedeutung sein. (H. A.)

## Mord verjährt nicht

### Späte Gerechtigkeit für die Toten am Eisernen Vorhang

Zwischen 1948 und 1989 wurden mindestens 282 Menschen bei Fluchtversuchen an der deutsch-tschechischen Grenze getötet. Zwei früheren Spitzenpolitikern der früheren Tschechoslowakei droht nun – spät, aber doch – die Anklage.

Lubomir Strougal und Vratislav Vajnar sind heute 97 bzw. 91 Jahre alt.

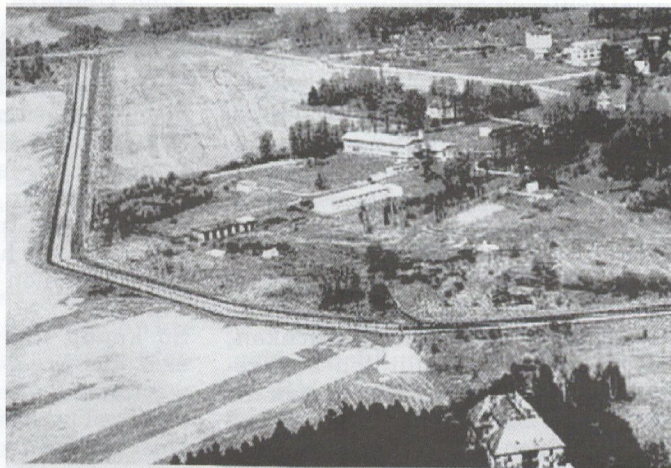
Strougal war in den 60er Jahren Innenminister und verhinderte, dass die Verbrechen der Sicherheitsorgane in den Jahren 1948 und 1949, darunter die Ermordung von drei politischen Gefangenen, aufgeklärt werden konnten. Von 1970 bis 1988 war Strougal dann Ministerpräsident der CSSR und damit verantwortlich für den Schießbefehl an der Grenze.

Vajnar war von 1983 bis 1988 Innenminister und damit ebenfalls verantwortlich für die Ermordung der Flüchtenden.

Ende 2019 wurden Strougal und Vajnar angeklagt. Die Staatsanwaltschaft Prag entschied jedoch im Mai 2021, dass beide wegen psychischer Erkrankungen verhandlungsunfähig seien und ihnen deshalb nicht der Prozess gemacht werden könne. Gleichzeitig stellte aber die Staatsanwaltschaft fest, dass Strougal und Vajnar für die Erschießungen am Eisernen Vorhang verantwortlich gewesen seien. Ebenso sei beiden bewusst gewesen, dass die Ermordung von Flüchtenden Unrecht ist.

Das Verfassungsgericht in Brünn widerrief nun die Entscheidung, die beiden Beschuldigten seien nicht verhandlungsfähig und ordnete an, dass die Ermittlungen erneut aufgenommen werden müssen.

Nachdem auch Bürger der damali-



Früherer Grenzverlauf bei Asch

gen DDR bei der Flucht erschossen worden waren, ermittelt auch die deutsche Staatsanwaltschaft. Zuständig ist hier die Staatsanwaltschaft Weiden in der Oberpfalz, die mit ihren tschechischen Kollegen eine Ermittlungsgruppe gegründet hat. Oberstaatsanwalt Christian Härtl teilte mit, dass die Ermittlungen keineswegs abgeschlossen seien. Im Fokus stünden neben Strougal und Vajnar alle weiteren Personen, die in der Befehlskette an den einzelnen Todesfällen beteiligt waren, bis hin zu den Grenzsoldaten.

(H. A., nach einem Bericht der Sudetendeutschen Zeitung vom 11. 2. 2022)



Vorsicht! Staatsgrenze

## Vaclav-Havel-Platz in Selb



Vaclav Havel

Der Selber Stadtrat hat einstimmig beschlossen, den bisherigen Quartiersplatz vor dem Bahnhofgelände neu zu gestalten und dann nach dem demokratischen Staatspräsidenten der Tschechoslowakei zu benennen. Dies sei eine Anerkennung der Leistungen Havels und eine wohlwollende Geste gegenüber dem Nachbarland, betonte Oberbürgermeister Ulrich Pötzsch. Die feierliche Einweihung soll in einem Festakt im Rahmen der deutsch-tschechischen Freundschaftswochen 2023 erfolgen. Auch die Nachbarstadt Asch begrüßt diese Namensgebung.

Vorausgegangen war eine Initiative des Sudetendeutschen Rates und des Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe Bernd Posselt, der diesen Vorschlag an die deutschen Kommunen richtete. Der frühere SPD-Landtagsabgeordnete Albrecht Schläger aus Hohenberg trug die Anregung an die Stadt Selb heran.

Vaclav Havel gilt als einer der Wegbereiter der sogenannten „Samtenen Revolution“ in der damaligen Tschechoslowakei und überzeugter Menschenrechtler. 1936 in Prag geboren, wurde Havel zum bekanntesten Kritiker des kommunistischen Systems und war Mitinitiator der „Charta 77“. Schließlich wurde Havel 1989 Staatspräsident der Tschechoslowakei und war dann von 1993 bis 2003 der erste Präsident der Tschechischen Republik. Als engagierter Europäer gilt Havel auch als einer der Wegbereiter der deutsch-tschechischen Aussöhnung. In Deutschland hatte bisher nur die Stadt Bonn einen Platz nach Vaclav Havel benannt. (H. A.)



# Neues aus dem Nachbarland

## Ergebnisse der Volkszählung 2021

Älter, gebildet, aber wenig religiös. Insgesamt ist die Bevölkerung in der Tschechischen Republik um 0,8 % auf **10,5 Millionen Bürgerinnen und Bürger** angewachsen, wobei der Anteil der Frauen mit 51% geringfügig höher ist als der der Männer (49%). Knapp die Hälfte der Bevölkerung (46%) verteilt sich auf Mittelböhmen, Südmähren und die Stadt Prag. Die Regionen Karlsbad, Mähren-Schlesien und Zlin mussten die stärksten Bevölkerungsverluste hinnehmen.

Das **Durchschnittsalter** ist im Vergleich zur letzten Zählung 2011 um 1,7 Jahre gestiegen und beträgt jetzt 42,7 Jahre. Der größte Anteil an Seniorinnen und Senioren über 65 Jahre findet sich in den Regionen Zlin, Königgrätz und Südböhmen. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass viele ältere Menschen aus den Städten in ihre Wochenendhäuser auf dem Land umziehen.

Ein generelles Plus verzeichnet die **Bildung**. Prozentual haben weiterhin die meisten Menschen in der Tschechischen Republik einen mittleren Schulabschluss mit beruflicher Ausbildung oder Abitur (62%). Der Anteil derer mit einem Universitätsabschluss ist gestiegen und liegt erstmals über dem Anteil an Menschen mit Grundschulabschluss bzw. ohne Abschluss. Erstmals übersteigt der Anteil der Frauen mit Hochschulabschluss den der Männer. Insbesondere trifft dies auf die jüngeren Jahrgänge zu.

Lediglich 13,1% der Befragten gehören einer **Kirche** oder **Religionsgemeinschaft** an. Knapp die Hälfte bezeichnet sich als nicht gläubig, ein Anstieg von 13% gegenüber 2011. Die Kirchen haben also nach wie vor nur einen schwachen Rückhalt, allerdings hat sich der Mitgliederschwund etwas verlangsamt. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Kirchen weiter an Zulauf verlieren. Vor allem die Katholische Kirche hat in den letzten Jahrzehnten etwa ein Drittel ihrer Mitglieder eingebüßt und zählt jetzt nur noch 741.000 Mitglieder. Zur Tschechoslowakisch-Hussitischen Kirche gehören 23.600 Menschen, zur Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder 32.600.

Neben den christlichen Kirchen gibt es noch die Orthodoxe Kirche, islamische und buddhistische Einrichtungen, nur wenige Zeugen Jehovas und Juden. Insgesamt belegen die ermittelten Zahlen, dass die Tsche-

chische Republik eher atheistisch geprägt ist. Die Angabe der Religionszugehörigkeit wurde jedoch nicht zwingend verlangt.

Der **Ausländeranteil** stieg auf 490.000 Personen, was etwa 4,7% der Gesamtbevölkerung entspricht. Etwa 32% der Ausländer kommen aus der EU, Die größte und gleichzeitig die am stärksten wachsende Gruppe ausländischer Staatsbürger stellen die Ukrainer dar, gefolgt von Slowaken und Vietnamesen. Etwa 5500 deutsche Staatsbürger leben in Tschechien. Bei der letzten Zählung waren es noch 15.000.

Zu der zweiten freiwilligen Angabe bei der Befragung gehörte neben der Religionszugehörigkeit die **Nationalität**, bzw. die Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe oder einer ethnischen Gruppe. Von denen, die antworteten, gaben 83% „tschechisch“ als ihre Nationalität an. Als Mährer bekannten sich 5% und als Schlesier lediglich 0,2%. Die Möglichkeit, bis zu zwei Nationalitäten anzugeben, wurde stärker angenommen als im Jahre 2011. So gaben 382.000 Tschechinnen und Tschechen noch eine zweite Nationalität an, am häufigsten in der Kombination mit Mährisch oder Slowakisch. Nach wie vor sind in der Tschechischen Republik über ein Dutzend nationale Minderheiten vertreten, darunter sind die slowakische, die ukrainische und die vietnamesische Minderheit die stärksten. Die Zahl der Roma-Minderheit schätzt man auf 25.000.

Zur **deutschen Nationalität** bekannten sich 24.632 Menschen, davon gaben 9128 Menschen „nur“ die deutsche Nationalität an. Weitere 15.504 gaben die deutsche und eine weitere Nationalität an, davon 134.637 die deutsche und die tschechische Nationalität. Gegenüber der letzten Zählung 2011 hat sich die Zahl derer, die sich als nur deutsch bezeichnen zwar halbiert, deutlich gesteigert hat sich jedoch die Zahl der Menschen, die sich sowohl der deutschen als auch der tschechischen Nationalität zugehörig fühlen. Dieses Ergebnis lässt sich auf die intensive Medienkampagne der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik zurückführen. Deren Präsident Martin Dzingel bemerkt dazu: „Wir sind sehr zufrieden. Zwar haben sich weniger Menschen ausschließlich zur deutschen Nationalität bekannt, aber das ist gemäß der Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg logisch und nachvollziehbar.“ Erfreulich sei, dass die Zahl der Angehörigen der

deutschen Minderheit insgesamt nicht sinke, sondern dass neue und auch junge Leute dazu kämen. „Wir haben den Trend der letzten Jahrzehnte gekippt!“

(Nach einem Bericht von Rebecca Cischek, Manuel Rommel und Anna Plachetka in der Zeitschrift der Deutschen in der Tschechischen Republik, Nr. 2, Jahrgang 9, Prag 17. 2. 2022)

### Sympathisch – ja, aber nicht viel mehr

Eine Umfrage im deutsch-tschechischen Grenzraum brachte spannende Erkenntnisse.

Tschechen und Deutsche leben an der gemeinsamen Grenze eher nebeneinander als miteinander. Man findet sich zwar sympathisch, aber sonst weiß man nicht viel voneinander. In der Regel bildet die unterschiedliche Sprache eine Barriere, die einen engeren Kontakt verhindert.

So knapp und ernüchternd lassen sich die Ergebnisse einer Umfrage zusammenfassen, die im vergangenen Sommer bei ausgewählten tschechischen und deutschen Interviewpartnern im Grenzland durchgeführt wurde. Auftraggeber war der deutsch-tschechische Zukunftsfonds anlässlich des 25. Jahrestages der Deutsch-Tschechischen Erklärung. Dass die Grenzgebiete wichtige, aber nicht einfache Regionen sind, weiß man beim Zukunftsfonds aus eigener Erfahrung. „Entlang der Grenze leben viele Menschen, die die deutsch-tschechische Nachbarschaft aktiv mitgestalten.“ sagen die beiden Geschäftsführer Petra Ernstberger und Tomas Jelinek. „Aber es schlummert noch viel ungenutztes Potenzial.“ Der Zukunftsfonds unterstützt zwar die deutsch-tschechischen Partnerschaften in allen Regionen beider Länder, aber häufiger und direkter sind natürlich die Kontakte in den Grenzgebieten - auf deutscher Seite die Freistaaten Bayern und Sachsen, auf tschechischer Seite die Bezirke Südböhmen, Pilsen, Karlsbad, Aussig und Reichenberg.

Ein Problem ist das fehlende Wissen über- und voneinander, wobei die Tschechen anscheinend mehr über die Deutschen wissen als umgekehrt, auch mehr persönliche Kontakte haben und vor allem besser Deutsch sprechen als die Deutschen tschechisch. Die Sachsen wissen mehr über die Tschechen als die Bayern.

Insgesamt konnte man aber eine positive Einstellung zum Nachbarland feststellen. Dies resultiert vor allem aus der Freude an der schönen Na-



tur auf beiden Seiten der Grenze. Wandern, Radfahren, Motorradtouren z. B. betreiben alle gerne. Natürlich fährt man auch zum Einkaufen in das Nachbarland, die Tschechen heute mehr als die Deutschen. Und sie verbinden dies gerne mit anderen Aktivitäten, vor allem dem Besuch von Bädern und Wellness-Einrichtungen, denn die Tschechen schätzen den Sinn der Deutschen für Ordnung, Sauber-

keit und Qualität.

Die Deutschen wiederum stehen auf die böhmische Küche und das Bier. Sie begrüßen aber auch die tschechische Feierlaune und nehmen gerne an Festivals und Volksfesten teil. Für die Tschechen wiederum ist der Besuch der deutschen Weihnachtsmärkte schon zur Tradition geworden.

Der Zukunftsfonds hat ein neues Programm aufgelegt, wobei acht

Honorarkräfte helfen sollen, die Aktivitäten im Grenzgebiet zu fördern. „Wir wollen denjenigen ganz praktische Hilfe anbieten, die gerne mit den Nachbarn auf der anderen Seite etwas unternehmen möchten.“, sagen Petra Ernstberger und Tomas Jelinek.

(H. A., nach einem Bericht von Steffen Neumann im Landesecho, Zeitschrift der Deutschen in der Tschechischen Republik, 17. 2. 2022)

## Der Altvaterturm auf dem Wetzstein Eine Nacherzählung von Walter O. Wunderlich

Im Jahre 2009 machte ich einen Reiseplan zum Thema „Rund um das Ascher Land“. Ich wollte Aussichtstürme besuchen, von denen man zum Hainberg schauen kann. Mit Andrew und Richard unternahm ich dann eine Tour zu 26 dieser Punkte, die uns mit dem Ascher Umland bekannt machten. Als ich später über diese Tour schrieb, schaute ich mir wieder die Landkarte an und dabei entdeckte ich den Wetzstein und ich nahm mir vor, diesen Berg bei meinem nächsten Aufenthalt in Deutschland zu besuchen.

Im Juni 2013 fuhren Carole, Andrew und ich von Bamberg über Kronach hinauf nach Thüringen. In der Nähe des Ortes Lehesten fanden wir den Wetzstein und wir waren sehr erstaunt über den mächtigen Altvaterturm, ein imposantes Bauwerk auf einer flachen Bergkuppe. Die Aussicht war gut, aber trotzdem konnten wir den Hainberg nicht ausmachen. Als Ersatz erhielten wir ein gutes Mittagessen in der Gaststätte.

Wie der eindrucksvolle Altvaterturm auf den Wetzstein gekommen war, wussten wir nicht. Mir war nur bekannt, dass der Altvater mit 1491 Metern der höchste Punkt im Altvater Gebirge war, einem Bergland in Mährisch-Schlesien, das von den Tschechen 1946 schwer heimgesucht wurde. Dass dieser Turm ein Denkmal für die Vertreibung der Sudetendeutschen ist, hatten wir erfahren. Aber wir wussten nichts über seinen Erbauer namens Kurt Weese. Das soll hier nun nachgeholt werden, anhand eines Berichtes in der Sudetendeutschen Zeitung (Folge 43, 29. 10. 2021), den mir mein Ascher Freund und Namensvetter Prof. Dr. Ing. E. H. Wunderlich (München) zugesandt hatte.



Kurt Weese war der Mann, der dieses mächtige Bauwerk zustande brachte und der persönlich die furchtbaren Folgen des Krieges und der Vertreibung durchlebt hatte. Er erblickte das Licht der Welt am 14. März des Jahres 1929 in Freudenthal im Kreis Mährisch Schönberg im Altvatergebirge. Seine Eltern betrieben dort ein Gasthaus. Als er 11 Jahre alt war, starb sein Vater an den gesundheitlichen Folgen des Ersten Weltkrieges. Mit knapp 16 Jahren wurde er zur Waffen SS gemustert, konnte sich aber der Einberufung entziehen. Im April 1945 stand die Rote Armee bereits vor dem nahen Jägerndorf. Es folgten Gefangennahme, Fluchtversuche, erneu-

te Gefangennahme, Misshandlungen und Zwangsarbeit unter sowjetischer, tschechischer und polnischer Herrschaft. Erst später erfuhr er, dass die Mutter und seine beiden Schwestern Selbstmord begangen hatten, um sowjetischen Grausamkeiten zu entgehen. Mit 16 Jahren wurde Kurt Weese Zwangsarbeiter im polnisch besetzten Schlesien. Ende April 1946 gelang ihm die Flucht. Er sprang auf einen mit deutschen Vertriebenen voll besetzten Zug auf und gelangte mit ihnen nach Niedersachsen in der damaligen englisch besetzten Zone Deutschlands.

Als er sich nach einem arbeitsreichen Berufsleben dem Ruhestand näherte, begann er sein kühnstes Unternehmen – den Nachbau des Altvaterturmes. Das Original dieses Turmes steht auf dem Altvater, dem höchsten Berg des Altvatergebirges in Mährisch-Schlesien. Der dortige Sudeten-Gebirgsverein hatte 1897 beschlossen, einen steinernen Turm zu errichten. Nach der Überwindung vieler finanzieller und rechtlicher Schwierigkeiten begann 1904 der Turmbau und schließlich erfolgte 1912 die Einweihung als *Habsburgwarte*. Aussichtstürme waren damals Mode und beliebte Anziehungspunkte für Wanderer und Touristen. Auch der Hainbergturm bei Asch wurde in dieser Zeit zu Ehren Bismarcks errichtet, den man als Nationalheld verehrte.

Nach dem Krieg wurde von einigen Mähnern, die durch die Vertreibung in der Gegend von Gießen gelandet waren, ein Altvaterturm-Verein gegründet. Sie wollten irgendwo in Deutschland einen zweiten Altvaterturm bauen zum Gedenken an die verlorene Heimat. Kurt Weese war von 1988 bis 1999 der Vorsitzende.



Gegen den Plan einen Turm zu bauen, der an die Vertreibung der Sudetendeutschen erinnern sollte, gab es viele Widerstände. Nicht wenige Politiker lehnten das Projekt ab.

Mit dem Sturz des kommunistischen Regimes in Ostdeutschland im Jahre 1989 war die Gegend von einem tödlichen Grenzstreifen wieder in die Mitte Deutschlands gerückt. Schließlich konnten sich Kurt Weese und der Bürgermeister von Lehesten über den Standort des neuen Turmes einigen.

Für den originalgetreuen Nachbau brauchte man die ursprünglichen Pläne. Kurt Weese entdeckte sie in einem tschechischen Museum und machte den Turmbau zu seinem Lebenswerk. Geeignete Bausteine fand man auf der verlassenen und nie fertiggestellten Baustelle einer Autobahnbrücke der A4 zwischen Obersuhl und Herleshausen. Weese kaufte die Steine und nach weiteren Vorarbeiten konnte schließlich am 1. November 2000 der Bau beginnen.

Seit der Fertigstellung und Einwei-

hung im Jahre 2004 steht das Bauwerk nicht nur als Aussichtsturm, sondern als Mahnmahl an eines der größten Verbrechen des 20. Jahrhunderts, die totale Beraubung und Vertreibung von mehr als 3 Millionen Sudetendeutschen. Kurt Weese verstarb am 21. Dezember 2020 in Ehringshausen.

Im Keller des Turmes befindet sich eine Kapelle, die der thüringischen Heiligen Elisabeth geweiht ist. Die Innenwände sind mit den Wappen sudetendeutscher Städte dekoriert. Leider ist das Wappen der Stadt Asch nicht dabei.

Walter O. Wunderlich, Knoxville, USA

#### **Anmerkung:**

Auch ich habe bei einem Besuch des Turmes vor mehreren Jahren festgestellt, dass unter den vielen Wappen unser Ascher Stadtwappen fehlte. Meine darauffolgenden Bemühungen, einen Ansprechpartner zu finden, waren jedoch nicht erfolgreich und deshalb ist das Vorhaben nicht umgesetzt worden.

Nun habe ich den Vorschlag unseres Landsmannes W. O. Wunderlich gerne aufgenommen und einen neuerlichen Versuch gestartet.

Auf dem Spendenkonto für das Ascher Wappen sind bereits 360.- Euro eingegangen sind. Mit den von W. O. Wunderlich in Aussicht gestellten 100.- Euro sind es 460.- Euro. Damit sind aber die Kosten für ein aus Holz geschnitztes Wappen noch nicht gedeckt.

Ich erlaube mir deshalb die Bitte um weitere Spenden auf das Konto des Heimatverbandes Asch: IBAN DE92 7805 0000 0430 205 187, Kennwort: Altvaterturm. Sobald ein hinreichender Spendenbetrag eingegangen ist, kann das Wappen in Auftrag gegeben werden, wobei der Heimatverband natürlich auch zur Finanzierung beitragen wird.

Es ist sicherlich sinnvoll, dass auch das Ascher Stadtwappen unter den vielen anderen sudetendeutschen Wappen vertreten ist und – gerade in diesem 150sten Jahr nach der Erhebung zur Stadt - an unsere Heimat erinnert.

Horst Adler

---

## **Der Wetzstein – Gedenkstätte der Vertreibung von Walter O. Wunderlich**

Der Ascher Rundbrief veröffentlichte in der Oktober-Ausgabe 2020 meine Geschichte vom Wetzstein, einem Aussichtsberg im Thüringischen Schiefergebirge. Erst später erfuhr ich, dass der Wetzstein ein für Sudetendeutsche besonders geschichtsträchtiger Ort ist. Mein Namensvetter, Prof. Dr. Walter Wunderlich in München, machte mich auf einen Artikel in der Sudetendeutschen Zeitung aufmerksam, der sich mit dem Altvaterturm und seinem Erbauer, Kurt Weese, beschäftigte. Weese wurde 1929 in Freudenthal im Altvatergebirge in Mährisch-Schlesien geboren. Der Krieg und seine Folgen bereiteten der Generation von heranwachsenden Frauen und Männern besonders schwere Schicksale, die viele aus der normalen Bahn warfen und vielen zum Verhängnis wurden. Kurt Weese überlebte diese harte Zeit und so kennen wir seine Geschichte.

Nach einer ungewöhnlichen, aber schließlich erfolgreichen Berufslaufbahn, widmete sich Kurt Weese dem Nachbau des Altvaterturms auf dem Wetzstein. Es ergab sich in den Jahren nach der Wende, dass dessen bewaldeter Gipfel einen neuen Turm brauchte. Die ostdeutschen Kommunisten hatten den dortigen Bismarckturm gesprengt und den Gebirgskamm in eine innerdeutsche Todeszone verwandelt.

Nun wollte der Bürgermeister der nahen Stadt Lehesten der Gegend wieder Leben einhauchen. In diesem historischen Moment konnte Kurt Weese im Jahre 2004 seinen Beitrag einbringen mit dem plangetreuen Nachbau des monumentalen Altvaterturmes.

Der Turm mit seiner umfassenden Aussicht ist eine Attraktion für jedermann. Wenn man im Turmrestaurant einkehrt, fällt der Blick sofort auf die Wappen vieler sudetendeutscher Städte an den Wänden der Gaststube, unter ihnen auch das uns allen bekannte Wappen der Stadt Eger. Als Ascher Besucher sucht man allerdings vergeblich das Wappen unserer Heimatstadt.

Die Ascher Diasporagemeinde sollte sich umgehend daran machen, diese Lücke zu füllen. Der gegenwärtige Vorsitzende des Altvaterturm-Vereins, Herr Bernd Weese, der Sohn des Erbauers, teilte Herrn Adler vom Ascher Heimatverband auf dessen Anfrage mit, dass ein holzgeschnitztes Wappen der Stadt Asch 1260 Euro kosten würde. Der Schreiber dieses Artikels spendierte sofort 100 Euro und es erscheint durchaus machbar, die erforderliche Summe von den Lesern des Ascher Rundbriefes zu sammeln, so dass das Ascher Stadtwappen in die Gemeinde der Wappen sudetendeutscher Städte eingereiht wer-

den kann. Es wäre auch wünschenswert, wenn jeder Spender von mindestens 50 Euro auf der Rückseite des Wappens genannt würde, so dass man in hundert Jahren noch lesen kann, wer die edlen Spender waren.

Sobald das Wappen dort angebracht ist, sollten viele alte Ascher dem Wetzstein einen Besuch abstatten und damit drei gute Taten auf einen Streich vollbringen: Eine wundervolle Aussicht genießen, insbesondere einen Blick in Richtung Hainbergturm werfen, im Restaurant eine wohlschmeckende Mahlzeit einnehmen oder bei Kaffee und Kuchen an die verlorene Heimat denken und an die alten Ascher, denen es nicht vergönnt war, nach der brutalen Vertreibung eine neue Existenz in der Fremde aufzubauen.

(W. O. Wunderlich)

Der Heimatverband Asch schließt sich gerne dem von Walter O. Wunderlich vorgebrachten Aufruf an und erbittet Spenden für die Erstellung eines Ascher Stadtwappens im Altvaterturm auf dem Wetzstein auf folgendes Konto:

Heimatverband Asch  
Sparkasse Hochfranken  
IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187

Stichwort: Altvaterturm  
Vielen Dank im Voraus: Horst Adler



## Der „Hohe Rain“ in Asch

Karl Alberti schrieb in einem seiner Bücher „Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes BD.4“ über den „Hohen Rain“ wie folgt:

Die „Hohen Raingasse“ hat ihren Namen von einer Anhöhe im Westen der Stadt Asch, die seit alten Zeiten der „Kleine Kegel“ oder der „Hohe Rain“ heißt. Letzterer Name soll von einem langen Feldrain herühren, der sich zwischen den Äckern der ehemaligen „Angerbauern“ bergan zog bis oberhalb des Gleises der Asch-Roßbacher Bahn. Am Westabhang des Hohen Raines liegen gegen Wildenau hin die „Hohen Acker“.

Der Hohe Rain bildet einen Teil des Höhenrückens, der sich im Westen der Stadt Asch von der Egerer Straße (dem „Ascher Berg“, 682 Meter) bis zu Bayernstrasse hinzieht. Seine höchsten Erhebungen sind südwärts vom Hohen Rain (671 Meter) der „Große Kegel“ (692 Meter) mit dem von Gustav Geipel der Stadt Asch gewidmeten Anlagen des „Hasenlagers“, und nordwärts vom Hohen Rain der „Selber Berg“ und der Kaplanberg (679 Meter).

Am Westabhang des Hohen Raines entspringt in der Wiese oberhalb des Schwimmteiches das „Selber Brunnl“, der Quellbach der „Selb. Diese bildet als „Krebsbach“ die natürliche Grenze gegen Bayern, nimmt dort ein aus Wildenau kommendes Bächlein auf und wendet sich hinunter zum „Mühlbacher Teich“, in dem sich auch der „Neuenbrander Bach“ ergießt. Aus dem Mühlbacher Teich fließt die Selb zur Sommermühle und zur Stadt Selb, hierauf weiter über Oberweißenbach am Selber Wald entlang zur Eger bei Hendelhammer. Es gehört demnach der West- und Südabhang des Hohen Raines zum Flußgebiet der Eger.

Kaum eine Viertelstunde nordwärts vom Selber Brunnl bilden beim Weiler Prex einige Quellen den „Lauterbach“, der im Dorfe gleichen Namens noch einige Quellen aufnimmt und sich dann nach Reichenbach wendet, wo er, durch die aus Schildern, Neu-

hausen und die aus der Bahnloh kommenden Bäche verstärkt, den „reichen Bach“ bildet. Dieser wird in seinem weiteren Laufe „Perlbach“ und ab Rehau bis zu seiner Mündung bei Oberkotzau „Schwesnitz“ genannt. Es gehört demnach die westliche Abdachung des Hohen Raines zum Flußgebiet der Saale.

Einem dritten Flußgebiet gehört der Ostabhang des Hohen Raines an wo sich heute die Fabrikanlagen und der Park der Firma Christian Geipel & Sohn ausdehnen. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts befanden sich dort die Wiesen der „Angerbauern“ mit mehreren Teichen, deren größter der „Sorger Teich“ war.

Die Abflüsse dieser Teiche sammeln sich an der Stelle des jetzigen Volksbades im „Angerteich“, aus dem der „Angerbach“ durch die Bachgasse offen hinabfloß zum Platze vor der Bezirkssparkasse. Dort war über ihn eine kleine steinerne Brücke gebaut, deren Brüstung jener Gedenkstein mit der Jahreszahl 1765 und dem Ascher Stadtwappen zierte, der jetzt in die Westmauer des Rathauses eingelassen ist.

Von dort floß der Angerbach ganz offen an der Ostseite hinab bis zum Schillerplatz. Erst 1842 wurde das Bachbett auf beiden Seiten durch eine Mauer befestigt und der Bach mit Holz überdeckt - die bekannte „Ascher Bruck“.

An der Stelle wo das Wetterhäuschen steht, verband sich der Angerbach mit dem aus der „Peint“ und der „Schaflöh“ kommenden Bächlein „Äsch“ zum „Aschbach“. Dieser nahm dann seinen Lauf durch den Markt zum Wiesental und weiterhin nach Neuberg. Bei Krugreuth mündet er dann in die Elster.

So bildet also der Hohe Rain die „dreifache Wasserscheide“ zwischen Eger, Saale und Elster:

Sein Süd- und Westabhang gehört zum Flußgebiet der Eger, der Nordabgang zur Saale und der Ostabhang zur Elster. - Diese Flüsse kommen ja dann alle einmal in die Elbe - (bearbeitet von R.H.)

biet im Tausch gegen einige Ländereien, die er in Niederösterreich besaß, überlassen. Hätte der Markgraf damals das Ascher Ländchen bekommen und mit ihm seinen Herrschaftsbereich arrondiert, dann wäre unsere Heimat so sicher bei Bayern geblieben wie Selb, Marktredwitz, Hohenberg und andere uns bekannte Orte aus dem benachbarten Oberfranken.

Aber der Kaiser zog nicht mit. Die Zedtwitze, so meinte ein Gutachten, das er bei der Prager Appellationskammer, dem für die deutschen Lehen Böhmens zuständigen Amt, eingeholt hatte, würden es sich verbiten, zu einem Afterlehen Böhmens herabgedrückt zu werden; der komplizierte Instanzenzug von Asch/Neuberg über Bayreuth nach Prag und Wien würde ihnen gegen den Strich gehen. Denn schon einmal, als sich zwischen das Lehensverhältnis Neuberg - Prag der Vogt von Plauen gezwängt hatte, war ein solches Afterlehen entstanden, das den Verkehr mit der Obrigkeit für die Zedtwitze erschwerte, von ihnen stets entrüstet abgelehnt und nach dem Tode des damit bedacht gewesenen Plauener Fürsten schleunigst wieder abgeschafft wurde. Auch noch einige andere Ablehnungsgründe hatte die Prager Appellationskammer ins Treffen geführt. Es wurde jedenfalls nichts daraus, das Ascher Ländchen blieb unbeschadet seiner von ihm mit der Hartnäckigkeit des stolzen Kleinen verteidigten Reichsunmittelbarkeit ein direktes deutsches Lehen Böhmens, bis es von Prag und Wien geschluckt wurde.

Nebenbei gesagt: Auch Kursachsen machte sich 1750, also noch gut sechzig Jahre später als Bayreuth, Hoffnung auf das Ascher Ländchen. Dr. Klier konnte vor dem 2. Weltkrieg im Dresdner Hauptarchiv in Berichte des kursächsischen Gesandten am Wiener Hof Einblick nehmen, wobei er dies feststellte.

Sachsens Hoffnungen gründeten auf kirchliche Zusammenhänge. Sie wurden zunichte gemacht durch Kaiserin Maria Theresia und ihre für Asch konzipierten „Temperamentspunkte“ des Jahres 1775. R.H.

## Asch könnte bei Bayern sein, wenn....

Im Buch „Ascher Ländchen“ von Dr. Benno Tins habe ich folgenden Artikel gefunden, den ich hier einmal bringen will:

Die Landkarte des Deutschen Reiches sah nach dem Westfälischen Frieden noch buntgefleckter aus als zuvor. Und unser Ascher Ländchen hob sich in ihr nach wie vor als eigenfarbiger Tupfer ab.

Unter dem Titel „Asch könnte bei Bayern sein, wenn....“ schilderte

Heimathistoriker Dr. Richard Klier im Ascher Rundbrief vom Feber 1952 einen Vorgang, den wir hier in kurzen Strichen nachzeichnen wollen:

Wandte sich da mit einem vom 12. Oktober 1687 datierten Schreiben der Markgraf Christian Ernst von Bayreuth, der auf der schönen Plassenburg bei Kulmbach residierete, an den damaligen Kaiser und König Leopold I. (1657-1705) mit der Bitte, er möge ihm das Ascher Ge-



Der Ascher Rundbrief  
wünscht seinen  
Lesern, Inserenten  
und Freunden ein  
gesegnetes Osterfest!



# Philatelistische Dokumente der Postgeschichte des Ascher Bezirks Postreiter und Postkutschen in Asch

In den Ascher Rundbriefen vom Juni und Juli 2018 berichtete der Verfasser über die Postgeschichte von Roßbach (Seite 87-89 u. 103-105). Hier soll nun als Fortsetzung die Postgeschichte von Asch in drei Teilen folgen. *Auf tschechische Sonderzeichen wird im „Ascher Rundbrief“ aus drucktechnischen Gründen verzichtet!*

1683 wurden in Hof (Markgrafschaft Brandenburg-Bayreuth) ein gemeinsames Kursächsisches Grenzpostamt und ein „Kayserliches Reichspostamt“ eröffnet sowie u. a. die Reitpost Hof-Asch-Eger eingerichtet. 1595 war Leonhard I. von Taxis zum Generalpostmeister für das Hl. Röm. Reich (dt. Nation), der Niederlande, Spanien und Burgund ernannt worden. Am 17. Juli 1615 machte Kaiser Matthias Freiherr Lamorial von Taxis zum erblichen Generalpostmeister, der sein zentrales Postamt in Nürnberg und eine neue Postverbindung von den Niederlanden über Köln, Frankfurt, Nürnberg und Pilsen nach Prag einrichtete. 1650 wurde der Adelstitel in „Thurn und Taxis“ geändert. Die Familie betrieb nach dem Untergang des alten Reiches (1806) bis 1867 keine Reichspost mehr, sondern nur noch Privatposten in einzelnen Ländern des Deutschen Bundes.

Als wegen der Franzosenkriege die Verbindung Amsterdam – Prag über Tachau zu unsicher wurde, verlegte man sie über Eger. In Eger war 1675 der sächsische Kurprinz Johann Georg (als Kurfürst: III. [Vater von August dem Starken]) zur Kur (Sauerbrunnen aus dem späteren Franzensbad) und machte u. a. auch Tagebuchaufzeichnungen zu den Egerer Posten. Am 11. November 1693 wurde Johann Michael Widmann zum ersten Postmeister Egers ernannt. Das 1624 an den Grafen Paar verpachtete habsburgische Postwesen wurde allerdings erst 1722/44 verstaatlicht.

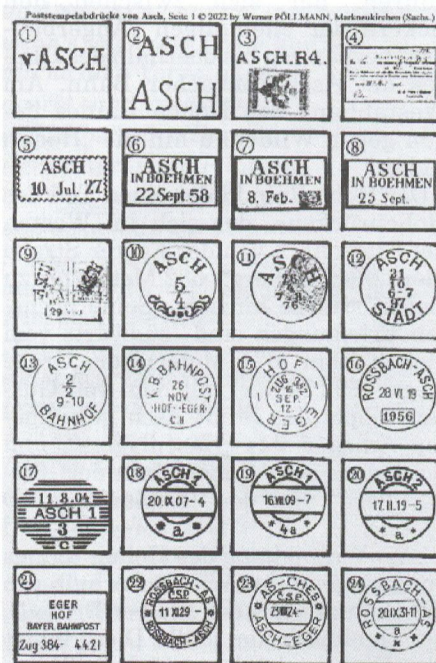
Erster Posthalter in Hof war ab 1683 Johann Lorenz Langheinrich. Angeblich ernannte Kaiser Leopold I. 1686 den Hofer Gastwirt und Fleischermeister Ambrosius Langheinrich zum ersten k. k. Postmeister für Asch mit einem Jahresgehalt von 144 Gulden (Alberti, Bd. II, 1935, S. 247). Doch diese Urkunde ging beim Brand 1814 verloren. Es darf bezweifelt werden,

dass es sie je gab. Denn für eine Reitpost von Hof über Asch nach Eger (knapp 50 km) genügte eine Pferdewechselstation. Seit 1695 gab es eine ständige Postverbindung von Zwickau nach Eger über Plauen, Adorf und Asch. Aus dieser Reitpost wurde 1697 eine zweimal pro Woche verkehrende Fahrpost, also mit Postkutschen. Posthalter in Asch war ab 1697 der Wirt des „Goldenen Hirschen“ Nikolaus Künzel. Ambrosius' Sohn Johann Ambrosius Langheinrich (1674-1740) heiratete 1699 Künzels Tochter Polixenia und wurde zweiter Ascher Posthalter.

Die Fahrpost Zwickau - Eger fuhr jedoch schon ab ca. 1700 nicht mehr über Asch, sondern über Wildstein. Deshalb richtete J. A. Langheinrich um 1700 die bis ca. 1740 bestehende Postverbindung zwischen Asch und Adorf als Anschluss zur Kursächsischen Post ein. Die Poststraße zwischen Elster und Asch verlief nicht im Tal der Weißen Elster durch Grün wie heute, sondern über die Juchhöh von Krugsreuth, wo schon 1785 ein k. k. Zollamt nachweisbar ist. Die 1700 errichtete Postverbindung Erfurt-Hof-Asch-Eger wurde 1714 auf Asch-Eger reduziert, da der Westteil unrentabel war. Die königlich Sächsische Post fuhr ab Juli 1824 von Eger über Schönberg, Brambach und Landwüst (ab November 1829 auf der neuen Chaussee über Raunergrund und Mühlhausen) nach Adorf (dort Zubringer aus Asch) und weiter nach Plauen und Zwickau mit Anschluss nach Leipzig oder Dresden.

J. A. Langheinrich kam 9. Oktober 1740 beim Stadtbrand in der Posthalterei „Goldener Hirsch“ ums Leben. Neuer Posthalter wurde sein Sohn Johann Ernst Langheinrich, ab 1751 k. k. Postmeister und Posthalter für die T.&T.-Reichspost, die zwischen Prag und Erfurt in Asch Station machte. Ihm folgte 1761 dessen Sohn Johann Gottlieb, 1782 die Witwe des Sohnes und 1792 ihr Sohn Johann Gottlieb jr. (1777-1849). Dieser war Erb-Postmeister und erbaute nach einem erneuten Brand 1814 das „Hotel zu Post“, in dem auch Goethe mehrfach einkehrte. 1805 wurde die Relation Prag-Asch-Erfurt auf Prag-Asch-Hof verkürzt. 1817 hat man die Ascher Poststation zum „K. K. Grenz-Postamt“ erhoben und Ende 1818 die Reichsposthalterei

aufgegeben, da Hof seit 1810 zur bayerischen Post gehörte und das T.&T.-Postunternehmen erst wieder im Reußischen (seit 1920 Teil von Thüringen) zu finden war. Dafür gab es ab 1824 wieder eine Zubringerpost von Asch nach Adorf.



„ASCH.R.4“ von 1808 könnte Aschs ältester überlieferter Poststempelabdruck sein, der bei der T.&T.-Reichspost schon im 18. Jh. Verwendung fand. Der Stempel „v. ASCH“ ist 1798 und 1810 nachweisbar. Der Stempel datiert von 1821 und der untere 1846-52. Aschs ältester Tagesstempel, also mit Datumsangabe, ist jener mit dem Wellenband. Er ist vom 12. Februar 1821 bis 10. Juli 1827 nachweisbar. Der Kastenstempel „ASCH IN BÖHMEN“ mit dem Datum 23. Februar 1832 ist der älteste dieses Typs, von dem mehrere Abdrücke überdauerten. Er wurde mindestens bis 11. September 1858 benutzt, oft ohne Jahreszahl. Entweder fehlen die beiden Jahresziffern ganz oder sie wurden durch Überstempelung unkenntlich gemacht.

Briefmarken, also amtlich „Postwertzeichen“, wurden 1840 in England erfunden. Seit 1. November 1849 gab es Briefmarken in Bayern, ab 1850 in weiteren deutschen Ländern. Am 1. Juni 1850 führte auch Österreich Briefmarken ein. Einen Monat später wurde der Deutsch-Österreichische Postverein gegründet. Die Poststempel waren dann rund und dienten auch zur



Entwertung der Postwertzeichen. Die ersten, bis Ende 1858 gültigen Marken trugen das Wappen der Monarchie und die Bezeichnung „K.K. Post-Stempel“ sowie den Wert in Kreuzern. Der älteste runde Ascher Poststempel stammt also aus den Jahren 1850-68. Auch von Roßbach und Haslau sind solche Stempelabdrücke ohne Jahreszahl überliefert. In Eger und Franzensbad waren damals keine Ein-, sondern Zweikreisstempel ohne Jah-

reszahl in Gebrauch. Als am 1. November 1858 der Gulden von 60 auf 100 Kreuzer umgestellt wurde, folgte als nächste Briefmarkenserie, die sogenannte Kaiserkopfausgabe. Der Stempel ist auch auf diesen Briefmarken nachweisbar. Dann kam jener mit Tag, Monat, Uhrzeit und Jahreszahl (1868-85). Hier sind die Briefmarkenbilder der neuen „Kaiserkopfsreihe“ nicht in einem ovalen, sondern in einem rechteckigen Rahmen.

## Postkutschen und Bahnpost in Asch



link im Bild: Ehemaliges Hotel Post in Asch

K.k. Postmeister Franz Karl Ludwig Langheinrich (1809-91) verwaltete Aschs Post (Hausnummer 438) in 5. Generation bis 1874, als diese in ein „Ärarisches (verstaatlichtes) Postamt“ umgewandelt wurde. Unter seinem Nachfolger blieb er Posthalter (Poststallbesitzer). Sein Erbe war der Privatier Georg Heinrich Karl Langheinrich (\*1835 in Rehau, †1919 in Asch Nr. 438). (*Das „Hotel zur Post“, Marktplatz 1 (438) gehörte 1930 Emma Ludwig, die als „Bankhausinhaberin“ unter der Steingasse 8 im Adressbuch steht. 1941 war Ernst Ploß Besitzer und Ernst Ludwig Gastwirt und Hotelier.*) Seit 1. November 1865 fuhren keine Postkutschen mehr nach Eger bzw. Hof, sondern nur noch vom bzw. zum Ascher Bahnhof. Neben Bahnpostwagen der Königlich Bayerischen Post von Hof nach Eger gab es auch einen der k.k.-Post von Asch nach Eger.

Das Ascher Postamt befand sich ab 1878 im Haus 366 in der Bachgasse 14 und ab 1897 im Haus 237 in der Kaiserstraße 29 (neben der Stadtsparkasse Nr. 31). Seit 9. September 1928 hat es im umgebauten Adlerschen Geschäftshaus Nr. 911 am Postplatz sein Domizil. Das seit 1857 bestehende Telegraphenamnt wurde

1879 mit dem Postamt verbunden. 1891 wurde es zum „K. k. Post-, Telegraphen- und Telephonamt“ erweitert.

Als im Ascher Grenzbahnhof am 22. Juni 1883 (nach anderen Quellen am 18.07.1884) das Postamt „Asch-Bahnhof“ entstand, bekam Aschs „Hauptpost“ den Zusatz „Stadt“. Die Stadterhebung des Marktes Asch war erst am 2. August 1872 erfolgt bzw. „Asch 1“. Zebraustreifenstempel findet man ab 1894 in ganz Österreich, aber nicht flächendeckend (z. B. nicht in Roßbach) und in manchen Orten (z. B. Asch 1) nur kurze Zeit. Postkutschen fuhren nun nur noch vom Bayerischen Bahnhof in die Stadt und bis 25. September 1885 nach Roßbach. Dann gab es auch einen Bahnpostwagen „Roßbach – Asch“.

1892 wurde die Währung von Gulden und Kreuzern auf Kronen und Heller umgestellt. Allerdings hat man erst ab 1900 Briefmarken in der neuen Währung ausgegeben und die alten Marken verloren am 30. September 1900 ihre Frankaturfähigkeit.

Am 1. Oktober 1912 eröffnete das Postamt „Asch 3“ in der Alleegasse 2 (Ecke Kaiserstraße). Es wurde „Fischers Post“ genannt und war eine Filiale der Hauptpost zur Aufgabe



Postamt Asch 3, Fischers Post

von Briefen, Paketen u. a. Sendungen, Kauf von Briefmarken, für Postanweisungen und „Erschlagscheineinzahlungen“.

Die Lokalbahnlinie Asch – Roßbach wurde am 26. September 1889 eröffnet und am 18. September 1906 bis Adorf im Vogtland verlängert. 1906-38 führte die Direktion Pilsen der „K.k. oesterreichischen Staatsbahnen“ bzw. ab 1918 der „Ceskoslovenské státní dráhy“ (CSD) den Inselverkehr zwischen zwei deutschen (ab 1920 Reichsbahn) Strecken durch. Bahnpostgrenzverkehr zwischen Roßbach und Adorf gab es (ebenso wie zwischen Graslitz und Klingenthal) nicht. Post aus dem Raum Eger nach Sachsen lief nur über die (bis 1945) in voller Länge deutsche Strecke Eger – Plauen.

Aufschlussreich sind Adressbucheinträge von 1930/35. Im „Post- u. Telegraphenamnt 1“ am Postplatz 911 war seit 1. August 1928 Postdirektor Florian Skrivanek Vorstand. Sein Stellvertreter war Oberpostsekretär Josef Meixner. Spitzenbeamte waren auch in jenen Gebieten, in denen bis 1918 keine Tschechen lebten, immer Tschechen mit mehr oder weniger guten Deutschkenntnissen. Es gab die Abteilungen 1 (Amtsvorsteherung, Nachfrageamt, Fernsprechbetriebsleitung), 2a (Hauptkassa), 2b (Geldschalter), 3 (Briefpost, Schließfächer, Postwertzeichen), 4 (Paketdienst), 5 (Telegraphenamnt) und 6 (Fernsprechamt). In der Stadt wurde zweimal täglich die Post zugestellt (8 und 16 Uhr). Abgang (Ankunft) der Post täglich per Bahn 5 (4) mal nach (von) Eger, 2 (3) mal nach (von) Hof, 3 (2) mal nach (von) Roßbach sowie per Auto 3 (2) mal nach (von) Schönbach



und 2 (2) mal nach (von) Neuberg. Die Briefkästen wurden superpünktlich zu den angegebenen Zeiten geleert. Vorsteher des Postamt „Asch 2“ auf dem Bayerischen Bahnhof (der nun offiziell „Asch Anschlußstation“ und 1940/45 „Hauptbahnhof“ hieß) war Oberpostsekretär Adalbert Labus (1930) bzw. Postmeister Rev. Karl Kriz (1935). Interessant ist auch der Stempel vom 13. Juli 1936, von der „1. Briefmarkenausstellung“ in Asch. Werner Pöllmann



Hauptpostamt in Asch

## Versöhnungsmarsch

Auch in diesem Jahr findet im Rahmen des Kulturfestivals „Treffen in Brünn – Meeting Brno“ (22. bis 31. Juli 2022) wieder der nun schon zur Tradition gewordene sog. „Versöhnungsmarsch“ statt. Zum Gedenken an den „Brünner Todesmarsch“, bei dem die Deutschen aus Brünn im Jahre 1945 in unmenschlicher Weise an die österreichische Grenze getrieben wurden, wird die ca. 30 Kilometer lange Strecke am Samstag, 23. Juli 2022, in umgekehrter Richtung absolviert, also von der Ortschaft Pohlritz zurück nach Brünn. Die Teilnehmer können vorher mit Bussen zum Ausgangsort fahren und werden auch während des Marsches von den Fahrzeugen begleitet, so dass jederzeit eine Abkürzung der Wegstrecke möglich ist. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft bietet zur Anreise nach Brünn eine Busfahrt an. (H. A.)

## Schmunzelecke

*Kinnt a Gast in saa Stammokal eiche und fraigt woos hait zan Essn gitt aff Amd. Da Wirt sagt: „Heit hamma woos Gouts! Rindszunga mit Knialan!“ Dea Gast! „Dees woos a Vöich schaa in Maal g'hat haout, dees iß iech niat!“*

*Sagt Wirt: „Ich schloch diea halt a poa Eua aa, moogst döi?“ Da Gast; „JA, dann iß'e halt a poa Eua!“* R.H.

## S'Alt-Ascher Vuaglschöiß'n voa 100 Gaouan (gereimt im Jahre 1922 von Karl Geyer)

*Wenn reif wiad in August  
am Föld as äiascht Treu,  
daou is die schönste Zeit  
in unnara Ascher Gmeu.  
Weit üwa d'bayrisch Grenz  
und ah in Echaland,  
is's Ascher Vuaglschöiß'n  
üwarall bekannt.  
D'ganz Kaiserstrauß klinget van Halloh,  
wenn d'Kinna huln na Vuagl oo.  
Wenn's zöihan durch na Ascher Markt  
mit Mordgebüäch in Schöißhauspark.  
Wenn ea naou oa da Stanga schweb  
tund sich haouchaf zan Himml schwebt.  
Daou wiad as Herz fei jeden warm,  
ob ea reich is oda arm.  
Amds aff'na Zapfmstreich,  
daou zöiht as ganze Weiwazeich  
und Burschn ah good  
soot mit Musik durch'd Stood.  
Und kaum wiad wieda hell,  
daou ies scha Tag-Rebell.  
S'is Toog und Nacht koa Rouh  
und Musik spült immazou.  
Wohnt irgendwaou a Schütz in Haus,  
kennt sich va Stolz die Frau niat aus.  
Die Knöpf van Ruak wern blank poliert,  
daß jedra wöi a Spöigl siaht.  
Und haout z'Mittoch da Bürgersmoa  
die Uniform naou glückle droa,  
daou sagt vull Stolz  
die Frau: „Ach Schatz,  
gäh gie ma g'schwind an Schmatz!“  
Naou'n Essn stellt sich's  
ganz Corps vorna  
Hotel Post dann oa  
und aff Kommando wiad mit Musik  
dann laousmarschiert.  
In's Schöißhaus gähit es dann im Takt,  
ma sieacht wöi dees die Weiwa packt.  
Ja! ja! suara Unniform -  
döi zöiht halt ganz enorm.  
Voroa in heller Sonnenglut,  
marschiert der Hauptmann Schutterfud,  
da Sailers Fritz läßt die Fahna flöing,  
daß sich schaa die Steck'n böing.  
Als neia Leitnant selbstbewußt  
da Künzels Boder bläiht die Brust  
und schwenkt sein Säbl hin und her -  
ho suawos niat glei g'seah.  
Naou die zweite Kompanie,  
voroa da Sehling-Schmie,  
ies sind ja a b'schneidn'na Moa,  
heit schauta owa näimats oa.  
Die Mannschaft hinterher  
bewaffnat bis oan d'Zäh,  
mit Säbl und Gewehr -  
waou koa eun's dees glei seah ?*

*Uj ! Stäiht na Hopper's Karl gout,  
saa funklneia Schütznhout !  
Da Geier Toffl - schaut's amaal -  
dea sieacht doch wöi a Feldmarschall.  
Z'letzt kinnt da Drexler nu daher  
mit selwa g'schnitzt'n Schütz'n-G'wehr.  
Ja d'Schütz'n ! Für döi lössat ea glei -  
wenn's saa möißt Leb'm und Lei .  
Mit'na alt'n Vordalader -  
daerbt van Urgroßvata,  
as Kaliber wöi a Dauma,  
wern Kugel wöi a Pflauma -  
am Vuagl affebrennt,  
daß euna taub wern kännt.  
Schößt euna an Spritzl o,  
naou horcht's nea dean Halloh !  
Hint spült die Reitschöll:  
„Deutscher Rhein-  
sollst ewig Deutschlands Hüter sein !  
Daou vorn daou tan die Kinna schaua -  
wöi's Kasperl schpült ban Glosabaua.  
Danem daou stäiht a Tombola  
und a Menagerie as Afrika.  
Die Dame ohne Unterleib  
und ah nu annara Zeitvatreib.  
Rundüm sen Bud'n mit Bänk'n  
waou d'Wirt stark Böia schenk'n  
und Würscht wern braoun am Rost,  
waou as Paar zwölf Kreizer kost.  
Doch waal a jed's vorher  
fest g'spart haout,  
gitt's am Vuaglschuß koa Naout.  
Da Kanners denkt: „Heit toust d'ra Göit“  
und föiet sich 6 Paar  
Braoutwürscht z'Gmöit.  
Ea safft vierzeah Glöser Böia ei  
und setzt nu draaf an Ruster Wei(n).  
Naou schwankt ea hie  
und schwankt ah hea  
und sagt: „Ach Gott,wöi wiad miea nea ?“  
Hängt sich oan Arm va seina Frau  
und speit dann wöi a Gärber-Sau.  
Und waal nix äiwe dauert  
aff dera trauaren Welt,  
sen am Aazugsunnte die  
Schützn wieda g'stellt.  
Sie tret'n na Heum- Marsch oa  
und wea dann nu grod gäh koa,  
Marschiert in Reih und Glied  
und hölt sua halwegs Schritt.  
Da Krauha haut zwäi linka Föß,  
wöiß niat recht wöi ea hietret'n möiß.  
Und tritt eun vorn af'd Fersch'n drauf,  
dea sagt. „Du Schaoufkuapf paß halt auf!“  
Am Markt drunt wiad stramm salutiert,  
wenn die Fahna wieda heumg'schaft wiad.  
Und 's „Gott erhalte“ klinget als Schluß  
dann van Ascher Vuaglschuß.*

(Etwas bearbeitet von R.H.)



# Geschichten aus Steingrün

Aufgezeichnet von Jan Brandner, nach einem Gespräch mit seinem Großvater Adolf Brandner, geb. 1923 in Steingrün, Kreis Asch  
Teil 1

## Milchhändler in der Region Asch

Heutzutage holt man sich Milch bequem im klimatisierten Supermarkt. Ganz anders war es in den 1920er Jahren, als ich ein kleiner Junge war. Ich bin 1923 in Steingrün bei Asch als Sohn des Milchhändlers Peter Brandner und seiner Frau Margarete geboren. Meine Eltern betrieben damals in zweiter Generation einen kleinen Milchhandel.

Wenn ich heute meinen Urenkeln von Milchhändlern erzähle, wissen sie gar nicht, was sich hinter diesem Beruf verbirgt. Aber es waren damals ganz andere Zeiten mit weniger technischen Möglichkeiten und auch die Landwirtschaft hat sich seitdem stark verändert. Früher waren die Milchbetriebe wesentlich kleiner. Die Bauern und Familien, die Landwirtschaft als Nebenerwerb betrieben, hatten meist nur zwei Kühe oder einige mehr. Die Milch musste abgefüllt, gekühlt, transportiert und vermarktet werden. Die Hauptabnehmer der Milch lebten in der sechs Kilometer entfernten Kreisstadt Asch. All die eben erwähnten Aufgaben konnten die Landwirte nicht alleine bewältigen. Deshalb gab es Milchhändler.

Die größte Herausforderung im Alltag eines Milchhändlers waren die Kühlung und der Transport der Milch.

Meine Großmutter begann ihr Milchgeschäft in den 1890er Jahren aus der Not heraus, als ihr Mann starb und sie mit ihren drei Töchtern plötzlich alleine dastand. Weil sie sich kein Pferdefuhrwerk leisten konnte, fuhr sie die Milch zusammen mit den im Wald gesammelten Heidelbeeren in einem Wagen aus, vor den sie einen großen Hund spannte. In meiner Kindheit, also in den 1920er Jahren, stieg meine Mutter mit in das Geschäft ein. Wir bekamen ein Pferd und die beiden Frauen fuhren die Milch mit einer Pferdekutsche aus. Auch mein Vater Peter Brandner half mit. Sonst arbeitete er als Hausweber an einem großen Webstuhl in unserer Stube.

Als ich nach meiner Schulzeit zunächst keinen Ausbildungsplatz fand, fuhr auch ich ein Jahr lang Milch mit meinem Vater aus. Das war in den 1930er Jahren.



Links auf dem Pferd Adolf Brandner, rechts daneben Peter Brandner, Rechts Margarete, 2. Mutter von Margarete. Dazwischen Kinder aus Steingrün

Der Arbeitstag begann besonders im Sommer sehr früh. Gegen 4 Uhr morgens fütterten wir unser Pferd und gegen 4.30 Uhr fuhren wir mit dem Fuhrwerk im Schein der Petroleumlampen zu den ersten Bauern in Rommersreuth. Dort waren es ungefähr sechs Bauern, die wir besucht haben. Die Höfe in Rommersreuth waren etwas größer als in Steingrün und es gab recht verlässlich Milch. In Steingrün, wo die Bauern zum Teil nur eine Kuh hatten, wurde die Milch oft für den Eigenbedarf benötigt.

Gegen 7 Uhr ging es dann mit dem Fuhrwerk, auf dem die Milchkannen geladen waren, zu den Abnehmern nach Asch. Eine Milchkanne fasste zwischen 9 und 25 Liter. In Asch gab es eine Straße mit dem Namen Kantgasse. Dort standen wir mit dem Wagen zum Verteilen der Milch. Dafür wurde die Milch in kleinere Kannen umgefüllt und dann zu den Kunden gebracht. Zog ein Kunde in eine neue Wohnung um, lieferten wir auch dort hin, um unseren Kundenstamm zu behalten. Manchmal blieb Milch übrig, aus der wir am Nachmittag Butter zum Verkauf herstellten.

Die Konkurrenz war groß. In Asch gab es an die 17 Milchhändler, in unserem kleinen Dörfchen Steingrün aber nur noch einen weiteren. Das Geschäft wurde noch schwieriger, als die Nationalsozialisten 1938 die Macht übernahmen. Damals wurden die Hygienestandards angehoben und Milch durfte auf der Straße

nicht mehr verkauft werden. Meine Eltern gaben daraufhin das Geschäft auf. Mein Vater übernahm die Milchverteilung im Ort und meine Mutter arbeitete als Waldarbeiterin im Egerer Wald.

Im Juni 1946 wurden wir ausgewiesen und nach Nordhessen gebracht. In dem kleinen hessischen Dorf Schnellrode trafen wir zwei weitere ehemalige Milchhändler aus der Region um Asch.

Auch heute noch, in meinem 99sten Lebensjahr, trinke ich gerne Milch. Es ist alles einfacher geworden ist. Ein Gang zum Kühlschrank reicht.

Jan Brandner

(Der zweite Teil der „Geschichten aus Steingrün“ folgt in der nächsten Ausgabe des Ascher Rundbriefs.)

## Waldgold Kräuter Likör –

Bestelladresse:  
**Waldgold  
Kräuter Likör**

**Rita Pförtke**  
In der Dreispitze 27  
63322 Rödermark  
Tel.: 06074 899 796

email: [info@waldgold-likoer.de](mailto:info@waldgold-likoer.de)  
[www.waldgold-likoer.de](http://www.waldgold-likoer.de)



---

---

# Wo ist mein Heim...

## Erinnerungen aus meinem Leben

Verfasst von Erich Egerer, gegoren am 10. 07. 1931 in Asch,  
gestorben am 11. 02. 2020

Gekürzt und bearbeitet von Elmar Egerer, Friedberg in Hessen  
(Fortsetzung und Schluss)

### Der Weg in die Freiheit

Am 27. Juni 1946 früh gegen halb 4 Uhr bewegten sich 40 Wagen mit 1212 Personen langsam aus dem Bahnhofsgelände in Richtung Haslau, Franzensbad, Eger. Als wir Richtung Wiesau die tschechisch – deutsche Grenze erreicht hatten blieb der Zug in einem Fichtenwäldchen stehen. Die Bäume waren mit weißen und gelben Binden geschmückt. Ein gar festlicher Anblick. Auch wir warfen unsere Armbinden aus dem Wagen. Die bewaffneten tschechischen Soldaten sprangen vom Zug ab und danach rollten wir weiter; wir waren in Deutschland! In Wiesau gab es eine Gemüsesuppe. Sie enthielt viele Fleischwurststücke, eine Delikatesse, die wir seit einem Jahr nicht mehr kannten. Danach fuhr unser Zug in monotonem Rhythmus bis Bayreuth. Ein kurzer Halt. Eine Frau aus unserem Wagen stieg aus und rannte auf eine andere zu, die in ihrem Einkaufsnetz Salat mit sich trug. Als sie eilends wieder zurückkam, hatte sie einen Kopfsalat erbettelt, den sie hungrig hinuntergeschlungen hat. Vermutlich befürchtete sie, die Mitreisenden würden ihn ihr wegnehmen. Weit gefehlt. Einer unserer Männer spöttelte, warum sie so gierig esse. Da meinte sie lediglich, sie esse wie eine Schlange ein Ding nach dem anderen. Na ja, es hatte ja noch vor kurzem Suppe gegeben. Die Fahrt ging weiter. Nach Süden. Es wurde dunkel als wir wieder nach Norden fuhren. In der Dunkelheit erkannten wir den Bahnhof von Würzburg und als es Tag wurde, kamen wir über Fulda nach Lauterbach in Oberhessen an. In einer Hutfabrik fanden wir Quartier. Ermüdet ja erschöpft sanken wir nach diesen langen Stunden des Stehens, Sitzens und Wartens auf unser Lager nieder. Als ich aufwachte, wußte ich nicht gleich wo wir waren und welchen Tag wir hatten. Es war der 29. Juni. Meine Mutter hatte ihren 43. Geburtstag. Außer Glückwün-

schen spielte sich nichts ab. Wir wurden wieder zum Bahnhof gebracht und fuhren in unserem Güterwagen weiter. Es hieß, wir kämen in den Kreis Büdingen. Nach meiner Erinnerung gab es in Schwaben viele Orte, die auf die Silbe „ingen“ endeten. Das war ein Irrtum. Der Zug fuhr langsam und blieb oft auf freier Strecke stehen. Bei ziemlicher Hitze kamen wir über Stockheim nach Eichelsdorf in Oberhessen. 30 Neubürger waren angekommen, doch wer wollte sie?

Nach längerer Wartezeit kamen sporadisch Pferde- oder Kuhgespanne und holten Ankömmlinge ab. Wir waren nicht darunter. Der verbliebene Rest der Leute wurde in der Schule auf einem Strohlager untergebracht. Am nächsten Tag kam der Bürgermeister und nannte uns unsere Unterkunft. Sie war bei dem Bauern Biedenkapp. Als wir das Hoftor öffneten kam uns ein weißer Spitz entgegen, der nicht bellte, wie der Bauer und die Bäuerin erwarteten. Nein er beschnupperte uns und ging im Kreis um uns herum. Das waren für unsere Wirtsleute, die uns gar nicht mochten, denn sie hatten schon zwei Personen aus unserem Zug einquartieren müssen, kein schlechtes Zeichen. Erst später erfuhren wir, daß der Bauer wegen seiner „dunkelbraunen“ Vergangenheit uns zusätzlich aufzunehmen hatte. Unser Zuhause bestand aus 9 qm Wohnfläche, einem Stuhl und einem Stehpult. Zwei amerikanische Feldbetten wurden uns zugeteilt. Wir mußten jedoch eines der beiden z. T. absägen, weil es in dem kleinen Raum nicht aufzustellen gewesen wäre.

Jetzt schoß mir das Thema aus der ersten Klasse durch den Kopf: Wo ist mein Heim mein Vaterland? Das war nun keine Hymne mehr, es war eine echte Frage.

Die Antwort ergab sich teilweise von selbst. Deutschland, Freiheit, Vaterland! Doch die Antwort auf die Frage wo ist mein Heim, konnten wir

uns 22 Jahre später erst geben.

Nach der langen Hungerperiode war für uns das Essen gewöhnungsbedürftig. Einige Tage wurden wir auf Bauernhöfen gepflegt. Später wurde im evangelischen Pfarrhaus eine Art Flüchtlingsküche eingerichtet. Für die einheimische Bevölkerung waren wir Flüchtlinge. Ein Kupferkessel diente als Kücheneinrichtung für die täglich abwechslungsreiche Suppe. Nachdem wir vom Bürgermeister einen Herd zugesprochen bekamen und dieser aufgestellt werden konnte, der Bauer hatte uns ein Ofenrohr spendiert, begannen wir, uns selbst zu versorgen. Das war insofern möglich, als wir die Feldarbeit mit verrichteten und auch sonst noch den Biedenkapps mit unserer Hände Arbeit zur Verfügung standen. Ein größeres Fest erlebten wir quasi als Zaungäste als die Enkeltochter Anneliese konfirmiert wurde. Es gab eine Vielzahl von Kuchen, die im Dorfbackhaus gebacken wurden. Auch wir bekamen einige Stücke davon ab.

Die Zeit verging. Wie sollte es weitergehen Ich hatte Angst nach einer Unterbrechung von April 1945 bis Januar 1947 wieder in die Schule zu gehen.

### Wieder in der Schule

Die Entscheidung fiel! Am 17. Januar 1947 saß ich mit noch 46 Schülerinnen und Schülern in der Untertertia des Gymnasiums –man nannte es hier Realgymnasium- in Nidda. Der Klassenraum war so überfüllt, daß die Tische nicht reichten und wir unsere Schreibutensilien vor uns auf den Beinen liegen hatten. Meine Erinnerung funktionierte absolut. Hatten wir denn hier ähnlich komische Pauker wie in Asch? Unglaublich. In Latein eröffnete eine seltsame Gestalt den Unterricht.

(Mein Kummer, ich könnte nicht mit der Materie mithalten, war unnötig.)



Salve! So begrüßte uns Udo. Es war sein Spitzname. Er hieß Kraft, aber er war kraftlos. Routinemäßiges Abfragen war sein tägliches Lehren. Halt a' mal weiter die Nachbarin... war seine Aufforderung an den nächsten Schüler, der in der Reihe an der Reihe war. So ging es zur allgemeinen Belustigung weiter. Leicht war es, sich auszurechnen, wann man an der Reihe war.

Die Deutschstunde erinnerte mich an die Vergangenheit. Es war eine „Sie“. Dr. Niebler, sie war die Vertreterin des Rektors. Madame war ledig. Ein Grund mehr zu herrschen oder zu beherrschen. Ihr rauher Ton und das „Nääch“ bedeutete für uns Schüler höchste autoritäre Gefahr. Später hatte uns „Udo“ im Fach deutsch übernommen und Studienrat Braunewell übernahm Latein. Er war ein altgedienter Pauker. Seine Besonderheit war, er pflegte durch ein langes Einatmen durch die Nase sein Mißfallen am Können des Schülers zu demonstrieren. Unappetitlicherweise schickte er das Produkt seiner Nase in kleinen Kügelchen in die Menge der Schüler, während er sein Taschentuch auf der Heizung zum Trocknen hinlegte.

Englisch gab es von einem jungen Referendar. Wir nannten ihn „Pitt“ und mochten ihn. Sein Zubrot verdiente er sich unter Pseudonym bei Radio Frankfurt. Er konnte phantastisch Klavier spielen. Später stellte es sich heraus, daß er auch unter Pseudonym unterrichtete. Er war Holländer, der als Soldat der Waffen-SS für das Deutsche Reich gekämpft hatte. Außerdem, das stellte sich später heraus, war er homosexuell.

Doch glücklicherweise gab es noch einen Chemielehrer, den wir besonders mochten. Allein sein Spitzname „Onkel Willi“ sagt schon, daß er ein Kerl, aus echtem Schrot und Korn war.

Ich erinnere mich an einen Klassenflug nach Rüdesheim. Am Niederwald-Denkmal sangen wir im Chor das Lied: „Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt“, während unten auf dem Fluß die Franzosen patrouilierten. Deutschland war noch in vier Besatzungszonen geteilt. Es war Juni 1948. In einem Hotel in der bekannten Droselgasse spielte Pitt auf dem vor-

handenem Klavier bekannte Schlager, auch Jazz zum Beispiel Gershwin. Leider bekamen wir in diesem – heute mit vier Sternen ausgezeichnetem Haus - für unsere Reichsmark nur Leitungswasser. An dem darauf folgenden Sonntag wußten wir warum! Es war der Tag der Währungsreform und die DM (Deutsche Mark) hat danach sehr vieles verändert.

### **Zeitraffer**

[...]

Die Weltpolitik hat sich jedoch nicht völlig aussperren lassen. So waren wir von der Rationierung der Lebensmittel nicht verschont. Schon während des Krieges und noch lange nach dem Zusammenbruch erhielten wir Lebensmittelkarten. Auch unser Geld wurde mehrfach entwertet. So tauschten wir 1938 die Tschechische Krone gegen die Reichsmark ein. Sieben Jahre später drehte sich das Blatt und die Reichsmark wurde wieder von den Tschechischen Kronen abgelöst. Schließlich wurden wir mit 50 RM Kopfgeld vertrieben. Doch in der Bundesrepublik Deutschland war diese Währung nichts mehr wert. So bekamen wir die Deutsche Mark und im 21. Jahrhundert den Euro.

Der Krieg war Gott sei Dank zu Ende. Doch die Konfrontation zwischen den Großmächten Amerika und Russland wuchs ständig. Die Teilung Deutschlands in Ost und West wurde durch den Bau der Berliner Mauer am 13.08.1961 vollzogen. Bald darauf folgte 1962 die Kubakrise und wir sind knapp an einem Krieg vorbeigeschlittert. Größte Sorge bereitete uns die Katastrophe von Tschernobyl, wo am 26.04.1986 ein Atomreaktor explodierte. Die Verstrahlung in Süddeutschland führte dazu, dass die Milch für Kinder bis aus dem entfernten Hamburg herangeschafft wurde.

Aufatmen konnten wir, als der Kommunismus zerbrach, die Berliner Mauer am 09.11.1989 geöffnet und später niedergerissen wurde. Reisefreiheit war die Folge und endlich war Deutschland vereinigt.

### **Geburtstag 1991**

Im Laufe der Jahrzehnte führte unser Weg öfter an die tschechische Grenze. Unsere Heimatstadt Asch,

unmittelbar an der Grenze gelegen, wurde soweit möglich mit dem Fernglas betrachtet. Es waren das Gymnasium und die Spinnerei mit dem Sowjetstern auf dem Schornstein gut zu sehen, auch der Hainbergturm. Nachdem die Grenzen in Europa offen waren, fuhren wir nach Asch. Es war an meinem Geburtstag, quasi ein Geburtstagsgeschenk. Oh, hätte ich es mir lieber nicht gewünscht. Der Anblick des Marktplatzes war verheerend. Kein Haus stand dort. Einsam steht Goethe, den Egerian betrachtend, über dem wasserleeren Brunnen. Auch die evangelische Kirche, die Rathauschule, ja das gesamte Viertel war verschwunden. Von der Schlossgasse war nur mehr der Straßenbelag vorhanden. Ich stand fassungslos vor dem Grundstück auf dem das Haus der Nummer 19/88 gestanden hatte. Lediglich ein gähnendes Loch befand sich mir gegenüber. Das war der Eingang in den Felsenkeller, der während des Krieges als Luftschutzraum genutzt worden war. Hier war mein Heim gewesen.

Auch das Gebäude, in dem Irmtraud seinerzeit wohnte, war völlig heruntergekommen. Schwiegervaters Buchhandlung neben der Steinschule war nicht mehr da. Das frühere Hotel Schützenhaus und viele andere Gebäude waren zu Ruinen verkommen. Es führt zu weit alles aufzuzählen oder zu beweinen. Doch es war nicht mehr unser Eigentum. Wir haben den Verfall nicht zu verantworten!

So trösteten wir uns mit der Erinnerung an die noch vorhandenen Gebäude unserer Kindheit: Gymnasium, Steinschule, Hainberghaus und Hainbergturm.

So hatte sich eine über Jahre vorhandene Sehnsucht, die Heimat zu sehen erfüllt.

### **Es wird ein Wein sein.....**

und wir wer(d)n nimmer sein! Diese Melodie der Wiener Schrammelmusik klingt mir im Ohr. Vor mir glitzert golden die Sonne im Glas eines Grünen Veltliners. Ich sitze im Schatten unter den Bäumen des Gartenrestaurants auf dem Leopoldsberg über Wien. Es ist ein idyllischer, wunderbarer Platz hier oben, von wo man den prächtigen Ausblick auf Wien und die Donau genießen kann.



## Ehrung für Detmar Jäger

Im Auftrag des Bayerischen Staatsministers für Umwelt und Verbraucherschutz, Thorsten Glauber, erhielt unser Landsmann Detmar Jäger aus den Händen des Hofer Landrats Dr. Oliver Bär die Bayerische Staatsmedaille für besondere Verdienste im Umweltschutz.

Detmar Jäger gilt als Pionier und Motor der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Arten-, Gewässer- und Umweltschutz. Ohne sein jahrzehntelanges Engagement wäre der Erhalt des Flussperlmuschelbestandes in der Grenzregion nicht möglich gewesen.

Es geschieht nicht alle Tage, dass ein tschechischer Staatsbürger – Detmar Jäger wohnt in Neuberg – eine Auszeichnung des Freistaates Bayern erhält. Hintergrund ist, dass alle perlmuschelführenden Bäche auf bayerischer Seite ihren Ursprung oder eine wesentliche Fließstrecke auf tschechischem Gebiet haben. Deshalb ist es zum Schutz der Muscheln wichtig, bereits auf tschechischer Seite negative Einflüsse auf die Wasserqualität zu vermeiden.

Landrat Dr. Bär hob in seiner Laudatio hervor, dass Jäger durch sein großes Fachwissen, sein persönliches Netzwerk und seine Sprachkenntnisse immer wieder beide Seiten für die gemeinsamen Anliegen gewinnen konnte.

Professor Dr. Martin Grambow vom Bayerischen Umweltministerium und ehemaliger Leiter des Hofer Wasserwirtschaftsamtes würdigte Jäger als weithin bekannten Experten für die Flussperlmuschel, die biologisch einzigartig sei.

Professor Dr. Jürgen Geist vom Lehrstuhl für Aquatische Systembi-



Foto: Detmar Jäger  
(Bildquelle Landkreis Hof)

ologie der TU München, der Detmar Jäger bereits als junger Praktikant kennengelernt hatte, betonte, dass noch heute viele deutsch-tschechische Projekte und Kooperationen von dem Geist der gemeinsamen Zusammenarbeit profitieren.

Detmar Jäger ist für den Heimatverband Asch seit vielen Jahren ein wichtiger Kontaktmann nach Neuberg. Wir wünschen ihm alles Gute und hoffen, dass er auch weiterhin als unentbehrlicher Dolmetscher bei der Bittlingskerwa auftreten kann. Herzlichen Glückwunsch zur Bayerischen Staatsmedaille!

Horst Adler



## Buchtipp

Beate Franck:  
**Geheimnisvolle Orte – verborgene Schätze**

**Auf Entdeckungsreise im Ascher Land**

144 Seiten Format: 10,8 x 19,2 cm  
Preis: 16.90 Euro zuzüglich Versandkosten

Bestellungen über den  
Heimatverband Asch  
Horst Adler  
Annastraße 1, 95643 Tirschenreuth  
Tel.: 09631 2972  
mail: homama@gmx.de



## Geheimnisvolle Orte, verborgene Schätze

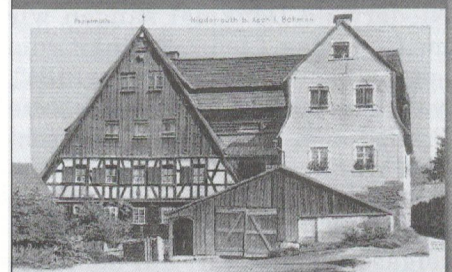
Auf Entdeckungsreise im Ascher Land



Beate Franck

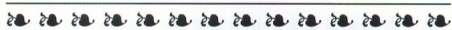


So nah und doch wenig bekannt: Die Region um Asch und Roßbach in Tschechien, direkter Nachbar von Bayern und Sachsen, hat viel Sehenswertes inmitten landschaftlicher Idylle zu bieten.



ISBN 978-3-00-070885-5





## Wir gratulieren im Mai

98. Geburtstag: Am 21. 5. 2022 Frau Ruth Willisch, Iltisweg 9 in St. Augustin.

97. Geburtstag: Am 3. 5. 2022 Frau Emilie Rezova, Tylova 25 in CZ- Aš. — Am 25. 5. 2022 Frau Elfriede Jakob, geb. Binder, An der Steingrube 12 in Fulda.

94. Geburtstag: Am 6. 5. 2022 Frau Ild Marecek, geb. Riedel, Terofalstraße 13/VIII in München, früher wohnhaft in Schönbach /Schwarzloh bei Asch.

91. Geburtstag: Am 26. 5. 2022 Frau Marianne Zörner, Dr.-Stumpfstraße 10 in Innsbruck, früher Asch, Rosmaringasse 9.

88. Geburtstag: Am 20. 5. 2022 Herr Ernst Schmidt, Schellengasse 13 in Friesach, früher Asch, Lange Gasse 21.

82. Geburtstag: Am 14. 5. 2022 Frau Irmgard Wirth, geb. Frank, Hellenstraße 20 in Rockenberg.

59. Geburtstag: Am 25. 5. 2022 Herr Jürg Ricklin, C.-Spitteler-Strasse 18 in Zürich.

## Wir gratulieren im Juni

99. Geburtstag: Am 9. 6. 2022 Herr Edi Gansmüller, Dr.-Buchbergerstraße 12 in Kemnath-Stadt.

98. Geburtstag: Am 26. 6. 2022 Frau Elfriede Schirmer, Mörikestr 4, in Giengen

97. Geburtstag: Am 16. 6. 2022 Herr Walter Ploß, Eppenreuther Straße 77 in Hof.

88. Geburtstag: Am 29. 6. 2022 Frau Helga Kneitingner, geb. Müller, Aunkofener Siedlung 32 in Abensberg, früher wohnhaft in Nassen grub bei Asch, Wernersreuther Straße 36.

84. Geburtstag: Am 27. 6. 2022 Herr Werner Korndörfer, Wirthstraße 50 in Hof, früher Asch, Alleegasse 18.

82. Geburtstag: Am 7. 6. 2022 Frau Pfarrerin Helga Rueß-Alberti, geb. Alberti, Annastraße 8 in Bielefeld.

51. Geburtstag: Am 16. 6. 2022 Herr Peter Wächter, Komenskeho 29 in Aš.

## Wir gratulieren im Juli

103. Geburtstag: Am 4. 7. 2022 Frau Gertrud Riedl, geb. Prell, Bad Orb, früher Asch, Karlsgasse 23.

96. Geburtstag: Am 5. 7. 2022 Herr Erich Aechtner, Am Hang 20, Bad Karlshafen, früher Asch, Hauptstraße 6.

95. Geburtstag: Am 30. 7. 2022 Herr Adolf Martin, Wirthstraße 32 in Hof, früher wohnhaft in Mühlbach bei Selb, Haus-Nr. 24 (Boochbeck).

94. Geburtstag: Am 25. 7. 2022 Frau Gerhild Euler, geb. Ploß, Adlerweg 60 in Bad Nauheim, früher Asch, Hauptstraße 26.

91. Geburtstag: Am 7. 7. 2022 Herr Walter Stubner, Ringstraße 8 in Waldershof, früher Asch, Hauptstraße 139. — Am 10. 7. 2022 Herr Erich Egerer, Birkenstraße 41 in Friedberg, früher Asch, Schlossgasse 19/88.

89. Geburtstag: Am 20. 7. 2022 Herr Herbert Koenig, Anemonenstraße 27 in Hersbruck, früher Asch, Anzengruberstraße (Westend).

80. Geburtstag: Am 25. 7. 2022 Herr Werner Haeckl, Rottalstraße 5 in Griesbach, früher Asch, Albertgasse 12.

79. Geburtstag: Am 16. 7. 2022 Herr Günther Raithel, Gogolova 15 in Asch, früher Asch, Steingasse.

52. Geburtstag: Am 21. 7. 2022 Herr Gernot Dietrich, Adlerstraße 14 in Rehau.

## Niederreuth trauert:

Wieder sind zwei ehemalige Niederreuther Frauen verstorben und zwar Erika Klügl, geb. Voigtmann.

Erika hat vor fast 50 Jahren in mühevoller Arbeit die Adressen der ehemaligen Bewohner von Niederreuth gesucht und ein Verzeichnis darüber erstellt. Sie hat immer wieder nachgefragt, wer noch lebt und hat dann viele Jahre die Geburtstage an den Ascher Rundbrief geschrieben. Nach einer schweren, längere Jahre dauernden Krankheit ist sie am 1. Februar dieses Jahres im Alter von 88 Jahren in Bad Soden verstorben. Ihr Gatte Sepp Klügl und die Niederreuther (die es noch gibt) trauern um sie.

Verstorben ist auch Frau Emmi

Kanzmeier, geb. Keil in Hildesheim im Alter von 96 Jahren. Auch um sie trauern wir!

## Niederreuth gratuliert:

Frau Elli Thoiss, geb. Geipel (Geipel Elli) wurde am 19. März 94 Jahre. Nach einem Oberschenkelhalsbruch mußte sie ins Krankenhaus und anschließend in ein Seniorenheim, da sie nicht mehr wie bisher in ihrem Haus in Günzach/Allgäu allein bleiben konnte. Wir gratulieren nachträglich und wünschen ihr alles Gute!

R.H.

## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Sparkasse Hochfranken, IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187, BIC: BYLADEM1HOF

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN: DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN: DE54 780 500 000 430 203 349, BIC BYLADEM 1HOF

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN: DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC: GENODEF 1M08.

300,- € im Gedenken an Helmut Müller (3. 1. 1931 - 8. 3. 2022) von seinen Klassenkameraden des Ascher Gymnasiums, Otto-Walter Hannemann, Traute Reinold, Walter Wunderlich.

10.- € spendete Irmgard Schnalzger

20.- € spendete Christa Muth

25.- € spendete Elise Thorn

100.- € spendete Eduard und Helga Wunderlich

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden

**Spenden an den Heimatverband Asch** im Zeitraum vom 28. 1. bis 15. 3. 2022

Walter Wunderlich 100 Euro

Elfriede Schirmer 100 Euro

Erna Stano 20 Euro

Walter Wunderlich 100 Euro

Herta Wunderlich 10 Euro

Gertraud Lautner 50 Euro

Anneliese Rudolph 31 Euro

Elise Thorn 25 Euro

Prof Dr. Otto Künzel 100 Euro

Werner Wunderlich 50 Euro


Peter Hucker 30 Euro



Die Vorstandschaft des Heimatverbandes sagt „Herzlichen Dank!“

Impressum: Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 33,— Euro, halbjährig 16,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift s. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN: DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC: GENODEF 1M08.



Alex Tins, Grashofstr. 11, 80995 München  
ZKZ 48294, PVSt+4, Deutsche Post 

\*0002381/2/2022\*

##7

Herrn Dietmar Böhm  
Kienwerder 6  
17268 Mittenwalde

Hildesheim, früher Niederreuth

Nach einem langen und erfüllten Leben entschlief

## Emma Emilie Kanzmeier

geb. Keil  
\* 21. Oktober 1925 † 29. Januar 2022

In stillem Gedenken  
**Ernst Mundel  
und Familie**

Die Beerdigung fand in Hildesheim statt.

*Ein jegliches hat seine Zeit,  
geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit,  
lachen hat seine Zeit, weinen hat seine Zeit*

Nach beider langer, erfüllter Lebenszeit  
nehmen wir Abschied von den Geschwistern

## Erna Grüner

geb. Ludwig  
\*04.12.1925 - †20.03.2022

## Klara Janus

geb. Ludwig  
\*29.10.1921 - †02.02.2022

Geschirrhansel -Steinpöhl 239 - Finkenbergr

Im stillen Gedenken an Mutter und Tante  
**Karin Kirchbach** geb. Grüner  
**Gerhard Grüner**  
mit Familien

*So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein  
seelig Ende und ewiglich.  
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:  
wo du wirst gehen und stehen, da nimm mich mit*

Nach einem langen und erfüllten Leben entschlief

## Eduard Wunderlich

\*10.7.1923 in Asch † 8.3.2022 in Weilburg  
Pfarrer i. R.

In Liebe und Dankbarkeit:  
**Helga Wunderlich geb. Biedermann  
Charlotte und Eberhard,  
Lukas und Antonia, Clara und Hagen,  
Stafan und Gabi  
sowie alle Angehörigen**

Die Trauerfeier fand am Samstag, 12. März in der  
Schlosskirche in Weilburg statt

*Aus der Heimat einst vertrieben, die du so sehr geliebt,  
gehst du heim in den ewigen Frieden, wo der Herr dir Heimat gibt.*

Aus unserem Leben bist du gegangen.  
In unseren Herzen bleibst du.



## Edeltraut Gemeinhardt

geb. Böhm  
\* 31.05.1928 † 07.02.2022  
Neuberg bei Asch Selbitz

In stiller Trauer  
**Doris und Bernfried  
Margit und Martina**

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Die Internetseite des Heimatverbandes  
Asch finden Sie unter der Adresse:  
**[www.asch-boehmen.de](http://www.asch-boehmen.de)**